

Ökumene: Fortschritte im anglikanisch-katholischen Dialog

Die christlichen Kirchen sind nicht nur in Glaubens- und Strukturfragen getrennt, sondern auch in der Deutung und Konkretion ihres gemeinsamen Ethos. Die anglikanisch-katholische Kommission hat jetzt versucht, in diesem so wichtigen wie sensiblen Bereich Brücken zu bauen.

Vom katholisch-anglikanischen Verhältnis war in den letzten Monaten vor allem aus Anlaß der ersten *Priesterweißen von Frauen in der Kirche von England* und ihrer Begleiterscheinungen die Rede (vgl. HK, April 1994, 176 ff.). Jetzt lenken gleich zwei Dokumente den Blick wieder auf den offiziellen theologischen Dialog zwischen der katholischen Kirche und der Anglikanischen Gemeinschaft, der 1967 aufgenommen wurde und 1982 mit der Errichtung der zweiten anglikanisch-katholischen Kommission (ARCIC II) in eine neue Phase trat. Diese Kommission veröffentlichte Ende Juni ein Dokument mit dem Titel „Leben in Christus. Morallehre, Gemeinschaft und Kirche“ und kurze Zeit später Klarstellungen zu den Texten der ersten anglikanisch-katholischen Kommission über Eucharistie und Amt.

Die Klarstellungen entstanden als Reaktion auf die vatikanische Stellungnahme zum Schlußbericht von ARCIC I, die Ende 1991 veröffentlicht wurde (vgl. HK, Januar 1992, 5). Der in Zusammenarbeit von Einheitsrat und Glaubenskongregation erstellte Text hatte anerkannt, daß die Kommission bezüglich Eucharistie und Amt vom katholischen Standpunkt aus größere Fortschritte erzielt habe als beim Thema Autorität in der Kirche (inklusive Papstamt, Lehr- und Jurisdiktionsprimat). Gleichzeitig wurden aber etliche Punkte genannt, bei denen weitere Klärungen als Voraussetzung für die Feststellung einer vollen Übereinstimmung mit der katholischen Lehre erforderlich seien: z. B. Opfercharakter der Eucharistie, Realpräsenz, Ver-

ständnis der Priesterweihe und der apostolischen Sukzession.

In der detaillierten Antwort von ARCIC II wird jetzt etwa zur Frage der Realpräsenz betont, auch wenn der Begriff „Transsubstantiation“ nur in einer Fußnote des Schlußberichts auftauche, wolle dieser sich das zu eigenen machen, was das Konzil von Trient mit der Verwendung des Begriffs intendiert habe. Auf den römischen Wunsch nach Klärung bezüglich der Einsetzung des sakramentalen Ordo durch Jesus Christus reagiert die Kommission mit der Feststellung: „Das sakramentale Amt ist positiv von Gott gewollt und geht auf den Willen und die Einsetzung Jesu Christi zurück. Das impliziert nicht notwendigerweise ein direktes und ausdrückliches Handeln Jesu während seines irdischen Lebens.“ Weitere Klärungen gelten der Darbringung der Eucharistiefeier für Verstorbene und der Teilhabe des geweihten Amtsträgers am Priestertum Jesu Christi.

Das erste ökumenische Dokument zur Morallehre

Kardinal *Edward Cassidy*, der Präsident des vatikanischen Einheitsrates, gab zu Protokoll, die Klarstellungen zu den Aussagen des Schlußberichts von 1982 über Eucharistie und Amt würden ein neues Licht auf die entsprechenden Fragen werfen. Er erinnerte die Kommission aber gleichzeitig an die noch ungelösten Probleme beim Thema Autorität in der Kirche. Die beiden Vorsitzenden der Kommission,

der anglikanische Bischof *Mark Santer* (Birmingham) und der katholische Bischof von Arundel und Brighton, *Cormac Murphy-O'Connor*, äußerten die Hoffnung, die durch die Klarstellungen erzielte Festigung der katholisch-anglikanischen Übereinkunft werde ein Ansporn zur Überwindung anderer Schwierigkeiten auf dem Weg zur vollen sichtbaren Einheit zwischen den beiden Kirchen sein.

Schon in den vorläufigen Bemerkungen der Glaubenskongregation zum Schlußbericht von ARCIC I (vgl. HK, Juni 1982, 288 ff.) hieß es, dieser stelle u. a. deswegen noch keine substantielle und explizite Übereinkunft dar, weil einige wichtige Aspekte der Lehre der katholischen Kirche wie etwa die *Morallehre* überhaupt nicht behandelt worden seien. Diese Lücke versucht ARCIC II jetzt mit dem neuen Dokument „Leben in Christus“ zu schließen. Der Text verdient schon deshalb Beachtung, weil es sich dabei um die erste Stellungnahme innerhalb des dichten Netzes von Dialogen zwischen den getrennten christlichen Kirchen handelt, die sich ausdrücklich mit Moralfragen befaßt. Die Begründung dafür gibt das anglikanisch-katholische Dokument in seiner Einleitung: „Fragen der Glaubens- und der Sittenlehre sind eng miteinander verbunden, und Unterschiede im einen Bereich können solche im anderen Bereich widerspiegeln. Beiden gemeinsam ist die Frage der Autorität und ihrer Ausübung.“

Die anglikanisch-katholische Kommission ist in dem neuen Dokument ihrem bisherigen Stil treu geblieben. Auch diesmal handelt es sich um einen eher knapp gehaltenen Text ohne Apparat und ohne Querverweise auf andere Ergebnisse des ökumenischen Gesprächs, der die einzelnen Themen schnörkellos auf den Punkt zu bringen versucht. Das gilt für die Grundaussagen zum christlichen Ethos als Antwort im Heiligen Geist auf Gottes Selbsthingabe in Jesus Christus ebenso wie für die Ausführungen zum gemeinsamen Erbe von Katholiken und Anglikanern in bezug auf dieses Ethos

und zu den Punkten, an denen sich die beiden Traditionen seit der Trennung im 16. Jahrhundert auseinanderentwickelt haben.

Unter der Überschrift „Gemeinsames Erbe“ skizziert das Dokument wichtige Koordinaten für die Entwicklung des christlichen Ethos, ausgehend von seinen Fundamenten in der neutestamentlichen Offenbarung. Dabei wird u. a. betont, die Treue der Kirche zum Geist Christi schließe einen „ständigen Prozeß des Hörens, Lernens, Nachdenkens und Lehrens“ ein, und in diesem Prozeß habe jedes Mitglied der christlichen Gemeinschaft eine Rolle zu übernehmen: „Lernen und Lehren sind ein gemeinsames Unternehmen, in dem die Gläubigen zusammen herauszufinden versuchen, was inmitten der moralischen Komplexitäten der Welt aus dem Evangelium der Gnade und dem Liebesgebot folgt.“

Differenzen im Blick auf Ehe und Sexualität

Die seit der Trennung entstandenen Unterschiede in der Morallehre zwischen katholischer und anglikanischer Tradition rühren, so die Kommission, nicht von mangelnder Übereinstimmung im Blick auf die Quellen moralischer Autorität oder grundlegende moralische Werte: „Sie sind vielmehr aus dem unterschiedlichen Gewicht entstanden, das unsere beiden Gemeinschaften verschiedenen Elementen des sittlichen Lebens zuerkannt haben.“ Genauerhin macht das Dokument diese Unterschiede zum einen in den jeweiligen Autoritätsstrukturen, zum anderen in der lehrmäßigen Ausgestaltung des christlichen Ethos deutlich.

Der Text wendet sich gegen simplifizierende Gegenüberstellungen der katholischen und der anglikanischen Tradition („Es stimmt nicht, daß Anglikaner nur auf die Freiheit, Katholiken aber nur auf das Gesetz Wert legen... Es stimmt nicht, daß anglikanische Ethik pragmatisch und prinzipienfrei

ist, katholische dagegen prinzipienorientiert, aber abstrakt“). Er räumt aber gleichzeitig ein, daß weiterhin Differenzen in der Bewertung des Sittengesetzes bzw. seiner Verbindlichkeit im Einzelfall bestehen.

Als konkrete Kontroversthemata behandelt „Leben in Christus“ ausführlich die Haltung der katholischen Kirche und der Anglikanischen Gemeinschaft zu *geschiedenen Wiederverheirateten* und zur *Geburtenregelung*. In beiden Fällen liegen einschlägige kirchenamtliche Äußerungen vor, aus denen die Differenz zwischen anglikanischer und katholischer Position klar ersichtlich ist. Kurz angesprochen werden außerdem noch *Abtreibung* und *Homosexualität*, wobei nach Auffassung der Kommission auch beim Umgang mit diesen Fragen die Unterschiede zwischen katholischer und anglikanischer Seite nicht auf der Ebene der grundlegenden sittlichen Werte angesiedelt sind, sondern mit deren Umsetzung in praktische Urteile zusammenhängen.

Beim Thema *Geburtenkontrolle* bleibt es in „Leben in Christus“ bei der Darstellung der unterschiedlichen Positionen in der Methodenfrage mit ihrem jeweiligen moraltheologischen bzw. -philosophischen Hintergrund. Zum Problem der *wiederverheirateten Geschiedenen* merkt das Dokument als Quintessenz in einer ausführlichen Darlegung des offiziellen Sachstandes in beiden Kirchen an: „Auf der Ebene des Gesetzes und seiner Anwendung sind weder die katholische noch die anglikanische Praxis im Blick auf die Scheidung frei von wirklichen oder scheinbaren Anomalien und Zweideutigkeiten.“ Es wäre allerdings unangemessen, so die Kommission, die unterschiedliche Bewertung der Wiederverheiratung nach Scheidung zu einem unüberwindlichen Hindernis zwischen den beiden Kirchen zu machen und vom Kontext der weitreichenden Übereinstimmung im Blick auf das theologische Verständnis der Ehe zu isolieren.

„Leben in Christus“ betritt nicht nur thematisch Neuland im ökumenischen

Dialog. Auch die Rezeption eines Dokuments über Moralfragen durch die Kirchen muß anders aussehen als die eines Konsens- bzw. Konvergenztextes über Eucharistie, Amt oder Autorität in der Kirche. Das katholische Lehramt hat sich in den letzten beiden Jahren zu moraltheologischen Themen im dritten Teil des „Katechismus der katholischen Kirche“ und der Enzyklika „*Veritatis splendor*“ ausführlich und dezidiert geäußert und dabei Elemente der katholischen Tradition besonders akzentuiert, die in „Leben in Christus“ zwar erwähnt, aber im Bemühen um eine anglikanisch-katholische Verständigung ein Stück weit aufgebrochen werden. Das betrifft nicht zuletzt die Lehre vom natürlichen Sittengesetz.

Christliches Ethos und sichtbare Kircheneinheit

Das Moraldokument von ARCIC II nennt das Verständnis von „Gesetz“ als den Bereich, in dem weitere Klärungen zwischen Anglikanern und Katholiken am dringlichsten seien, erinnert aber gleichzeitig nochmals an die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Gesprächspartnern: „Beide berufen sich auf eine gemeinsame Tradition und erkennen die Heilige Schrift als normativ für diese Tradition an. Beide respektieren die Rolle der Vernunft bei der Bildung moralischer Urteile. Beide räumen der klassischen Tugend der Klugheit den angemessenen Platz ein.“ Das Dokument schließt mit der Anregung, katholische Kirche und anglikanische Kirchen sollten auf allen Ebenen verstärkt zusammenarbeiten, um die großen ethischen Probleme und Herausforderungen der Gegenwart anzugehen.

Die anglikanisch-katholische Kommission greift mit „Leben in Christus“ eine Frage auf, die über diesen einen bilateralen Dialog hinaus für die weitere ökumenische Entwicklung von Bedeutung ist: Welches Maß an Unterschiedlichkeit in der ethischen Bewertung individueller und gesellschaftli-

cher Verhaltensweisen ist mit sichtbarer Einheit bzw. voller Gemeinschaft zwischen den derzeit getrennten Kirchen vereinbar? Die Frage ist nicht zuletzt deshalb brisant, weil auch innerhalb der einzelnen Kirchen, in der

anglikanischen ebenso wie in den reformatorischen, aber auch in der katholischen, Auseinandersetzungen über das christliche Ethos und seine heutigen Konkretionen auf der Tagesordnung stehen. U. R.

Orden: Arbeitsdokument für die Bischofssynode erschienen

Das Arbeitsdokument für die bevorstehende Bischofssynode über die Orden, das Ende Juni veröffentlicht wurde, dürfte insgesamt positiver aufgenommen werden als die Lineamenta. Dennoch bleiben erhebliche Anfragen: vor allem in bezug auf die Beziehungen zwischen Orden und kirchlichem Amt.

Ein Vierteljahr vor der vom 2. bis 29. Oktober in Rom stattfindenden regulären Bischofssynode zum Thema Orden (vgl. HK, Januar 1994, 15ff.) veröffentlichte das Synodensekretariat am 20. Juni das Instrumentum laboris dieser Synode. Nach den kritischen Reaktionen aus dem Ordensbereich wie von Bischofskonferenzen auf die Lineamenta (vgl. HK, Januar 1993, 8ff.) wurde das Arbeitsdokument mit einiger Spannung erwartet. Wie sich jetzt zeigt, ist die Kritik an den Lineamenta nicht folgenlos geblieben, selbst wenn auch weiterhin mancherlei Vorbehalte bleiben.

Die Weihe wurzelt in der allen Christen gemeinsamen Taufe

Die Grundstruktur dieses Dokumentes ist einer jener Punkte, bei denen man offenbar aus den Reaktionen auf die Lineamenta gelernt hat. Das Arbeitsdokument besteht aus vier Kapiteln, deren innerer Aufbau sich weniger deduktiv, von einer normativ vorgegebenen Umschreibung der Eigenart des Ordenslebens ausgehend, darstellt: Im ersten Kapitel wird nach der Lage der Orden unter den heutigen kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen gefragt. Dabei herrscht eine insgesamt weniger pessi-

mistische Sicht der modernen Lebensverhältnisse vor als noch in den Lineamenta. Im zweiten Kapitel geht es um eine theologische Grundlegung des Ordenslebens. In Fortsetzung dessen, was dazu im zweiten Kapitel gesagt wird, behandelt das dritte Kapitel das Verhältnis von Ordensleben und kirchlicher *Communio*, darunter die Beziehungen zu den Ortsbischöfen sowie zum Papst, während es im vierten Kapitel um eine Reihe von sich den Orden aktuell stellenden Fragen vor dem Hintergrund der kirchlichen Sendung geht.

Was die theologische Grundlegung des Ordenslebens angeht, kreist das Instrumentum laboris um drei zentrale Begriffe: Nachfolge, Charisma und *Communio*. Besonderes Gewicht wird dabei auf den Zugang zum Ordensleben über die Charismen gelegt. Die Charismen erlaubten es, „das gottgeweihte Leben in seiner Einheit und Verschiedenheit, in der Gemeinschaft und der missionarischen Dynamik zu verstehen. Die Verschiedenheit der Charismen ermöglicht es, verschiedene Stile des Lebens in Gemeinschaft und des Apostolats in der einen Sendung darzustellen, verschiedene spirituelle Traditionen, Formen der Gemeinschaft und Leitungsstrukturen zu bezeugen“ (Nr. 42).

Eine weit in die Theologie des Ordens-

lebens reichende Schwierigkeit bei den Lineamenta bestand darin, daß manche *zentralen Begriffe* mißverständlich verstanden wurden, etwa der des „*geweihten Lebens*“. Auch im Instrumentum laboris wird dieser Begriff wiederum viel verwendet, allerdings darauf hingewiesen, daß die Weihe in der *allen Christen gemeinsamen Taufe* wurzelt, also nicht die Angelegenheit eines bestimmten Standes in der Kirche ist. Taufe und Firmung seien „die erste und grundlegende Weihe jedes Jüngers Christi“ (Nr. 50).

Die *evangelischen Räte* werden nicht nur als radikalisierte Lebensform der Nachfolge, sondern auch als Zeichen des „*Widerspruchs*“ (Nr. 18) gegenüber der Gegenwartskultur begriffen. Die „*gemeinschaftsbezogene Dimension*“ der evangelischen Räte brachte ein anderes römisches Dokument der letzten Monate, das von der vatikanischen Ordenskongregation Anfang dieses Jahres veröffentlichte Dokument „*Das brüderliche Leben in Gemeinschaft*“ (Nr. 14) klarer zum Ausdruck, als dies das Arbeitsdokument tut. Damit wurde unterstrichen, daß es sich beim Ordensleben um *eine Lebensform neben anderen* handelt. Was die „*Ehelosigkeit*“ angeht, dominiert im Arbeitsdokument weiterhin der nicht unproblematische Terminus „*Keuschheit*“.

Den Lineamenta war vorgehalten worden, sie behandelten die *Erneuerung des Ordenslebens* als ein im Grunde abgeschlossenen Prozeß der Nachkonzilsjahre. Im Arbeitsdokument wurde diese Tendenz zurückgenommen; dennoch hätte das Thema Erneuerung als für das gesamte Ordensleben grundlegende und permanente Notwendigkeit einen größeren Stellenwert verdient.

Im vierten Kapitel wird die Erneuerung im *Apostolat* von Ordenskongregationen erwähnt und die Präsenz der Orden auf den Gebieten Erziehung, Gesundheit sowie in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen angemahnt (Nr. 97). Neue Formen des Apostolats werden erwähnt (*Ökumene* [Nr. 100], *Dialog mit nichtchristlichen Religionen* [Nr. 101], *Zusammenarbeit mit nichtkirchlichen*,